

Die ungarischen Gäste.

Von einem Ungarn.

Der Krieg bringt Umwandlungen und Ueber-
rassungen aller Art. Eine der wichtigsten ist
zweifellos die Annäherung Deutschlands an
Oesterreich-Ungarn und die Vertiefung des Ver-
hältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn. Was
noch vor wenigen Jahren beinahe unmöglich ge-
wesen wäre, daß nämlich österreichische Politiker
in Budapest einen Freundschaftsbesuch abtun
und ungarische Politiker diesen Freundschafts-
besuch erwidern, ja daß diese Begegnungen als
die selbstverständlichste Sache von der Welt allent-
halten angesehen werden, diese Momente zeigen
am deutlichsten, daß vieles im Laufe der letzten
zwei Jahre anders und manches besser ge-
worden ist.

Die ungarischen Gäste, deren Ankunft der
Telegraph meldet — ob alle eintreffen werden,
ist jedoch noch nicht ganz gewiß — sind zumeist
bekannte Persönlichkeiten und durchaus Freunde
Oesterreichs, einige sogar spezielle Freunde
Wiens. Ihre politischen Qualitäten sind bekannt,
denn die meisten von ihnen spielten im öffent-
lichen Leben Ungarns wiederholt eine große,
oft entscheidende Rolle. In diesem Blatt ist es
überflüssig, die hervorragenden ungarischen
Gäste, was ihre politischen Auffassungen und
ihre rhetorischen oder eigentlich publizistischen
Gaben betrifft, besonders vorzustellen, da sie
durchweg mit interessanten Artikeln die Leser der
„Zeit“ erfreuten. Es genügt an die Artikel
der Geheimen Räte Dr. Weferle und Graf
Andrassy in der letzten Weihnachtsnummer
zu erinnern, besonders an die Ausführungen
Andrassy's über die Pflicht Oesterreichs
und Ungarns, einander in allen wichtigen Angelegen-
heiten beizustehen, und wie sein seither vielzitiertes
Wort lautete: „Den letzten Bissen Brot mit-
einander zu teilen.“ In der Neujahrsnummer
schrieb Graf Rhuen über die Aufgabe der
Monarchie, durchzuhalten bis zum vollen Sieg,
den er mit Zubericht erwartet, und bald darauf
brachten wir auch wichtige Artikel der Geheimen
Räte Apponyi, Berzeviczy, Zichy,
Sztorenyi und Pancy sowie des Hof-
rates Földes. Es ist kaum ein Politiker von
Bedeutung unter den Gästen, der nicht zu
unseren Mitarbeitern zählen würde.

Deshalb erscheint, wie erwähnt, eine Schilderung
der politischen Richtung und Tendenz der
Gäste überflüssig. Interessant dürfte es aber
sein, die Beziehungen jener ungarischen Poli-
tiker, die hier weilen, zu Wien und den Wienern
ein wenig zu beleuchten. Da die meisten von
ihnen im Staatsdienst waren oder im wirtschaft-
lichen Leben tätig sind, waren oder sind sie
naturgemäß häufige Besucher Wiens, wo man
beispielsweise die auffallend kräftige Gestalt
Weferles mit dem klugen, glatt rasierten Gesicht
ebenso gut kennt, wie die hohe, alles überragende
Natur Apponyis und den interessanten Cha-

rakterkopf Andrassy's, der in jedem Zug an
seinen unvergesslichen Vater, den ehemaligen
Minister des Innern, erinnert, dessen tägliche
Spazierritte im Prater und Spaziergänge über
den Graben und Kohlmarkt jedem alten Wiener
wohl noch in der Erinnerung haften. Ebenso
kennt man den Grafen Rhuen und den Grafen
Zichy, die beide als Minister a latere viele
Jahre in Wien weilten und mit der vornehmen
österreichischen Gesellschaft zahlreiche Beziehun-
gen unterhalten.

Ein „Wiener Kind“ ist Graf Apponyi. Er
wurde in Wien geboren — lang, lang ist's her
— und hat dann in der Nähe Wiens, in Kalks-
burg, studiert. Daß die Luft Oesterreichs seiner
magyarischen Politik keinen Abbruch tat, weiß
man; weniger bekannt ist, daß er schon als Knabe
in Kalksburg ungarische Reden hielt, und sogar
bei einer Weihnachtsfeier in einem von ihm
verfaßten Drama als „König Stephan“ auftrat.
Seine Beziehungen zu Wien, wo sein Vater, der
hochbegabte Graf Georg Apponyi, ungarischer
Panzler war, wurden noch durch seine Seirat

berstärkt. Seine Frau ist die Komtess
Mensdorff, die einstige „Cio Mensdorff“,
die in der aristokratischen Gesellschaft verehrt
wurde und ihres Geistes und ihrer Herzengüte
wegen allgemein beliebt war. In früheren
Jahren hielten sich Graf und Gräfin Apponyi
oft in Wien auf, wo sie im Palais Mensdorff
auf dem Minoritenplatz eine ständige Wohnung
besaßen. Das hat aber schon seit geraumer Zeit
ein Ende. Die Familie Apponyi lebt jetzt in
Budapest und Eberhard, die Gräfin selbst am
liebsten auf Schloß Eberhard, umgeben von
Wald, Feld und Garten. Die ehemalige Königin
der vornehmsten Wiener Salons scheint längst
für Tours, Välle, Disettantenvorstellungen und
ähnliche kleine Scherze alles Interesse verloren
zu haben.

Ein „halber Wiener“ ist Graf Andrassy. Er
wurde wohl in Ungarn geboren, doch kam er
als Kind nach Wien und ist sozusagen im
historischen Palais auf dem Ballplatz und im
Stöckl in Schönbrunn zu Hause, wo sein Vater
einst residierte. Graf Andrassy kennt Wien
genauer als mancher Wiener und insbesondere
auf dem Gebiet der schönen Künste könnte er
einen Begreifer schreiben, wie wenige. In
allen Kunstgalerien weiß er Beiseid und kann
auch angeben, wo die wertvollsten Bilder im
Privatbesitz oder bei Händlern zu finden sind.
Bäre Andrassy kein Politiker geworden, er hätte
als Kunstkritiker und Kunstschriftsteller sich einen
Namen machen können. Das wissen die Bilder-
verkäufer in Wien genau — und sie haben ihm
noch niemals eine Kopie oder gar ein
„falsches“ Bild zum Kauf angeboten.

Ein Wien-Schwärmer ist ferner Graf
Rhuen-Sedervary. Er liebt den Wiener
Gesang, die Wiener Musik und alles, was
Wien an seriösen und leichten Reizungen besitzt.
Er spricht sogar — wenn er gereizt wird —
„weanerisch“. Stets gut gelaunt, ist er immer
bereit, auch anderen vergnügte Stunden zu
bereiten, und man kann sagen, daß er wohl der
einzige Ministerpräsident ist, der ebenso lachend
ins Amt trat, wie er aus demselben ging. Er
hört und erzählt gern Anekdoten und ist gleich-
sam ein lachender Philosoph. Als Weferle mit
seiner Koalitionsregierung Schwierigkeiten
hatte und häufig in Wien auftauchte — einst
das sicherste Zeichen dafür, daß ein ungarischer
Premier regierungsmüde werden wird — be-
gegnete er eines Tages dem Grafen Rhuen,
dem er sein Leid klagte. „Ich will dir helfen“,
bemerkte Rhuen, „ich werde einige Male
demonstrativ über den Graben spazieren und
das wird genügen, um die Koalition müde zu
machen. Wenn nämlich die Neukerstinchen
hören, daß ich in Wien bin, werden sie
meinen, ich sei schon als Ministerpräsident in
Kombination — und da werden sie rasch nach-
geben, denn du bist ihnen sicherlich angenehmer
als ich...“ Das Ende vom Lied war aber
damals dennoch der Rücktritt Weferles und die
Ernenennung Rhuens. Die Neukerstinchen
waren äußert linksch — und haben es seither
tief bedauert, den symbolischen Grabenspazier-
gänger nicht verstanden zu haben.

Von den übrigen Gästen hielten Sztorenyi,
Berzeviczy, Földes, Pancy und auch andere
wiederholt Vorträge in Wien. Man kennt sie in
wissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Kreisen
und schätzt ihre Fach- und Sachkenntnis. Mit
einem Wort: Gute Freunde sind aus Ungarn
nach Wien gekommen und sie sollen als gute
Freunde empfangen werden. R. R.